



VEREINSZEITSCHRIFT

„GLÜCK ZU!“

15. Ausgabe, Dezember 2022

Erstellt von Dena Seidl



Inhalt

Inhalt.....	2
Vorwort des Präsidenten.....	3
Die Aubauernmühle in Allhartsberg.....	4
Wanderung entlang der Thaya Woher kam der Mahlstein?	5
Leissermühle & Projekt Ylvie.....	7
Die Entstehung des Ackerbaues	8
Buchauszug: aus „Die Prostitution“	9
Die Germanen	10
Die Grenzen des Anwesens	11
Vorstandsmeeting der Mühlenfreunde über Zoom.....	12
Müllers Poesie.....	13
Buchpräsentation Harald Maschner.....	14
Gratulation!	15
Termine -& Programmankündigungen	15

Impressum

Herausgabe und Verbreitung:

Verein: Österreichische Gesellschaft der Mühlenfreunde ~ Herkunft - Zukunft

Frauenmühle, Grund 99, 2041 Wullersdorf

ZV: 070589152

www.muehlenfreunde.at

E.Mail: office@muehlenfreunde.at

Bankverbindung: Raiffeisenbank Hollabrunn

IBAN: AT66 3232 2000 0001 4357

Redaktion:

Dena Seidl; 3394 Schönbühel, Sicherbachweg 1; Mühlenhaus

E.Mail: dena@maer.at; Tel.: +43 676/ 616 91 94



Vorwort des Präsidenten

Liebe Mühlenfreunde!

Es gibt wieder eine Menge zu berichten über unsere geplanten Aktivitäten, aber auch über einiges im Umfeld unseres Vereines – aber nun der Reihe nach:

1. österreichischer Mühlentag

Über Anregung unseres Tiroler Landessprechers Hans Glatzl haben wir in der Generalversammlung beschlossen, 2023 zum ersten Mal einen Österreichischen Mühlentag abzuhalten. Als Termin dafür haben wir den 14. Oktober 2023 festgelegt. In Folge soll dies immer der Samstag vor dem Tag des Brotes sein.

Die Vorstandssitzung am 18.11.2022 war sozusagen die „Kick-off“ – Veranstaltung für dieses Vorhaben. Dabei wurden die notwendigen Schritte gesetzt, damit dieser Event als „Tag der offenen Mühlen“ auch erfolgreich wird. Wichtig für uns ist, dass bereits im ersten Jahr möglichst viele daran teilnehmen! Dabei denken wir nicht nur an unsere Mitglieder, sondern auch an alle die (noch) nicht bei unserem Verein mitmachen, egal ob gewerbliche Mühlen oder Museumsmühlen oder auch Mühlenbesitzer, die einfach gerne ihre Mühle präsentieren wollen. An alle möglichen Mühlenbetreiber ergeht eine gesonderte Einladung in den nächsten Wochen mit der entsprechenden Information.

An diesem Tag soll die Mühle für Besucher geöffnet sein, Veranstaltungen, Führungen etc. anbieten aber/und auch eine Verpflegung. Mögliche Teilnehmer wollen wir bis Jänner 2023 erfassen, bis dahin wird auch das erste Werbematerial zur Verfügung stehen.

Auf die Reklame wollen wir besonders achten, sie wird einheitlich sein und kann dann noch regional angepasst werden. Intensiv bewerben wollen wir den „Tag der offenen Mühlen“ ab September 2023. Im Vorfeld wird alles auf der Homepage zu finden sein.

Homepage

Großes Augenmerk wollen wir auf unsere Homepage richten, diese ist unsere „Auslage“ und soll modern, ansprechend und informativ sein. Wir haben das Angebot der Agentur Mitterlehner auf Modernisierung angenommen, es wird noch vor Weihnachten umgesetzt.

Buchpräsentation

Unser Landessprecher Harald Marschner hat ein Buch herausgegeben mit dem Titel „Die Kulturgeschichte des Mühlsteins“. Eine tolle Abhandlung dieses Themas, kann ich nur empfehlen, denn ich habe es bereits gelesen. Ich danke dem Autor bei dieser Gelegenheit zu diesem Werk und wünsche ihm viel Erfolg!

Ich verbleibe mit den besten Wünschen für das bevorstehende Weihnachtsfest sowie das neue Jahr und „Glück zu“

Ihr Präsident Karl Grammanitsch



Die Aubauernmühle in Allhartsberg

Johann Wagner

Bei der Aubauernmühle handelt es sich um eine der letzten Bauernmühlen im Bezirk Amstetten. Sie steht im Gemeindegebiet von Allhartsberg am Ödelbach und ist ein Holzbauwerk, das laut einer Holzanalyse der Universität für Bodenkultur Wien um 1790 errichtet wurde.

Der Steingang wurde mit einem oberschlächtigen Wasserrad vom Wasser des Ödelbaches angetrieben. In der Mühle befinden sich auch eine Mahlstube und darüber ein kleiner Getreidespeicher.



Bis 1970 wurde die Mühle noch betrieben und es wurde Mehl für den Hausgebrauch gemahlen. 1988 drohte die Mühle zu verfallen. Durch Josef Resch und seinem Enkelsohn Andreas Schwarenthorer wurde das Wasserrad erneuert und die Mühle neu fundamementiert. Aufgrund eines Hangrutsches droht jedoch die Mühle in den Ödelbach abzurutschen. Es wurde daher beschlossen, die Mühle vor dem neuerlichen Verfall zu retten. 2018 hat sich die Fam. Schwarenthorer unter Mithilfe des Dorferneuerungsvereines Allhartsberg, Obmann Gottfried Übellacker und Mühlenfachmann Johann Wagner entschlossen, die Mühle zu renovieren.

Das gesamte Mühlengebäude (ca. 6 t) wurde mit einem LKW-Kran angehoben und neben dem alten Fundament abgestellt. Das Wasserrad samt Grindel und Kammrad wurde ebenfalls aus ihrer Verankerung gehoben und beim Hause Schwarenthorer zur Reparatur abgestellt.



Nach Abschluss der Fundamentierungsarbeiten wurde die Mühle an ihrem alten Standort wieder aufgestellt. Die verfallene Wehr wurde erneuert

und das Wasser des Ödelbaches treibt nun wieder das Wasserrad und den Mühlstein an.



Ein neu angelegter Wanderweg führt an der Mühle vorbei. Es entstand vor der Mühle ein kleiner Platz zum Ausruhen und die Mühle kann besichtigt werden. Sie ist voll funktionstüchtig und es wird wieder Mehl zum Brotbacken gemahlen.

Die Mühle wäre heuer im Herbst eröffnet worden. Der Termin musste jedoch wegen Schlechtwetter abgesagt werden. Der Eröffnungstermin wurde daher auf das Frühjahr 2023 verschoben.



Wanderung entlang der Thaya-Woher kam der Mahlstein?

Franz Hölzl

Unweit vom Weinberg Šobes (Rundwanderweg Hanice - Šobes)¹ lag einst eine Papiermühle (früher Lauer-, Lanzenberger Mühle). Während der industriellen Revolution und der damit einhergehenden sinkenden Bedeutung der Getreidemühlen, wurde sie von einer Getreidemühle zur Papiermühle umgebaut. Nach dem 2ten Weltkrieg und der veränderten geopolitischen Situation wurden viele Mühlen im Thayatal Grenzgebiet abgerissen. Am Standort der Papiermühle sind heute neben den Überresten eines Wirtschaftsgebäudes noch Mühlsteine (Bodenstein, Kollersteine und ein Rohling) erhalten geblieben.



Abbildung 1: Bodenstein(links) und Kollerstein(rechts) der Papiermühle
(Durchmesser in cm. Bodenstein 180, Kollerstein 100)



Abbildung 2: ein Halbfertiger Mühlstein der alten Getreidemühle (Durchmesser 92 cm) befindet sich ebenso vor Ort 1

Die Frage stellt sich: Woher kamen die Steine? Im Buch „Erinnerung an Neunmühlen“, von Therese Bergmann, findet man einen Hinweis zum möglichen

Entnahme Ort (Seite 25): „Die im Zeitraum vom 7. – 11 Jh. Im Thayatal lebenden Menschen, die Handmühlen benutzen, machten sich das Vorkommen von Glimmerschiefer and den Ufern der Thaya und des Kajabaches zur Entnahme von Mühlsteinen zu Nutze, ...“.

Also Augen auf bei der nächsten Wanderung im Thayatal. Und siehe da, direkt neben dem „Thayatal Wanderweg 2“ am Ufer der Thaya, findet sich ein schöner Negativabdruck eines Mühlsteines.

<https://www.np-thayatal.at/de/pages/thayatalweg-128.aspx>



Abbildung 3: Negativabdruck eines entnommenen Mühlsteins (Brutto-Durchmesser 120)

Mit seinen Abmessungen passt er nicht zu einer Getreide Mühle – es könnte sich um den Kollerstein für eine Papiermühle gehandelt haben. Es erhebt sich die Frage nach dem Abtransport. In unmittelbarer Nähe des Entnahmeortes befindet sich kein Weg.

Vielleicht wurde der Stein mittels eines Floßes flussabwärts zur Papiermühle gebracht? Mangels vorhandener Zeitzeugen werden wir es wahrscheinlich nicht erfahren. Gibt es weitere Entnahmespuren im Thayatal oder wie oben angeführt am Ufer des Kajabaches? Die Frage darf mit ja beantwortet werden. Der aufmerksame Thayatal-Wanderer bekommt noch einige Spuren zu sehen.

Nach was halten wir Ausschau? Nach runden Objekten, wo beim genaueren Hinsehen Bearbeitungsspuren erkennbar sind oder sich aus der Form eindeutig ein Mühlstein ableiten lässt, wie zum Beispiel hier:



< Abbildung 4: Negativabdrücke von herausgebrochenen Mühlsteinen am Bachufer



Abbildung 5: Kreuz mit runden Vertiefungen am Ende der Balken

Was es mit dem in einem Felsen eingemeißelten Kreuz auf sich hat – bleibt uns leider verborgen. Symbolisieren die runden Vertiefungen am Ende der Balken etwa Mühlsteine?

Am Einsiedlerweg 3 – er führt zur Oberen Bärenmühle (diese lag flussabwärts von Hardegg) – sind noch die Abdrücke der eingefahrenen Wagenspuren zu sehen.

Wurden auch hier neben Getreide und Mehl auch Mühlsteine transportiert?



Abbildung 6: Wagenspuren am Boden des Einsiedlerweges

Ein unscheinbarer halbrunder Stein am Wegesrand gibt uns die Antwort: Der Stein könnte ein zerbrochener Mühlstein sein (rund, Meisel Spuren am Rand). Vermutlich ist er beim Transport vom Wagen gefallen und zerbrochen.



Abbildung 7: Teil eines zerbrochener Mühlsteines Meiselspuren am erhaltenen Rand

Auch wenn die Mühlen schon längst nicht mehr da sind, so blieben - neben beeindruckender Landschaft und bedeutenden Tier und Pflanzenarten - diese wunderschönen Spuren der einstigen Nutzung des Thayatales erhalten. Hoffentlich noch lange.



Leisermühle & Projekt Ylvie

Elisabeth Schöffl-Pöll

Die Leisermühle in Breitenwaida ist heute ein Therapiezentrum der Familie Harald und Sandra Pfeifer für Menschen mit Schädel-Hirn-Trauma. Erst kürzlich hatte der jetzige Besitzer Harald Pfeifer mit eigener Hände Arbeit eine Kapelle erbaut, deren Altar aus einem Mühlstein besteht.



Die Mühle war ursprünglich der Herrschaft Sonnberg unterstellt. Ein nur 50 m langer Mühlbach ergab ein Gefälle von 3 Fuß 4 Zoll. Dies reichte für ein unterschlächtiges Wasserrad, um eine eingängige Mühle zu betreiben. Seit 1600 sind alle Pächter und Besitzer bekannt. 1906 kaufte Anton Leisser die Mühle, nebenher betrieb er eine Bäckerei und Landwirtschaft. Sohn Alois Leisser führte die Mühle in der wirtschaftlich schwierigen Zeit weiter.

In den 30er-Jahren kaufte Herr Anton Ulzer die Mühle. 1955 wurde der Betrieb endgültig geschlossen. Sohn Otto Ulzer, weithin bekannter Heimatforscher und Sammler von Kutschen, renovierte mit viel Einsatz und Gefühl das bestehende Gebäude und machte ein Schmuckstück aus dieser ehemaligen Mühle. Dessen Tochter verkaufte die Mühle an das Ehepaar Harald und Sandra Pfeifer, die seither mit Hilfe von Spendern große Um- und Zubauarbeiten vornahm, um das „Projekt Ylvie“ zu gründen, da sie selbst durch ihre Tochter Betroffene waren.



Erstmals soll es beim Projekt Ylvie einen Aktivurlaub für Menschen mit schwerem Schädel-Hirn-Trauma und anderen schweren neurologischen Krankheiten geben, und das gemeinsam mit ihren pflegenden Familienmitgliedern. Dazu wurden zwei behindertengerechte Appartements errichtet.

Eine Kapelle wurde erbaut, die von Kardinal Christoph Schönborn kürzlich eingeweiht worden war.

Im Zentrum steht der Altar aus einem Mühlstein.
Die Mühle lebt, indem von Zeit zu Zeit dort
Veranstaltungen und Märkte stattfinden.

Projekt Informationen unter: <https://ylvie.at/>





Die Entstehung des Ackerbaues

*Otto Schöffl, angeregt durch das Buch
„6000 Jahre Brot“ von H.E. Jacob*

Am 13. April 1861 bekam der große Charles Darwin aus Amerika vom Arzt Dr. Gideon Lincecum einen Brief, er habe das Geheimnis der Entstehung des Ackerbaues aufgedeckt.

Der Brief über die Texas-Ameisen:

Um die Erdaufschüttung herum reinigt die Ameise den Grund von allen Hindernissen und plant die Oberfläche bis etwa 4 Fuß von ihrem Stadttor. Es sieht aus wie gepflasterte Erde; und es sieht nicht nur so aus. Nicht ein einziges grünes Ding darf auf dieser Planung wachsen mit Ausnahme einer einzigen Spezies: einer Art von samentragendem Gras. Nachdem das Insekt diese Spezies kreisrund um den Erdhügel gepflanzt hat, kultiviert es die Pflanze mit dauernder Sorgfalt, ausrottend alle anderen Gräser, die sich dazwischen geschlichen haben. Dieses Ameisengras sprießt üppig empor und liefert eine zahlreiche Ernte von kleinen, weißen, steinharten Früchten- Das Insekt wacht über ihrem Reifen; dann pflückt es und bringt die Ernte heim: nach der Ernte wird nutzloses Grasstroh hinausgeworfen. Dieser „Ameisenreis“ beginnt in den ersten Novembertagen zu sprießen. Es besteht nicht der geringste Zweifel, dass diese spezielle Grasart mit voller Absicht gepflanzt wurde.

Darwin zweifelte und da schrieb Dr. Lincecum einen 2. Brief.

Kein grünes Halmchen wird geduldet mit Ausnahme dieses einzigen fruchttragenden Grases: *Aristida stricta*... Sie sammeln auch Frucht von anderen Gräsern oder Samen von mancher anderen Pflanze – aber niemals säen sie sie aus. Die Spezies, die sie alleine kultivieren, ist eine zweijährige. Sie wird mit großer Pünktlichkeit ausgesät, damit die Herbstregen sie befruchten. Um den 1. November herum sprießt dann die erste grüne Reihe wunderschön aus dem Boden auf, ungefähr 12 cm breit; ein Kreis von etwa 4 m Umfang, In der Nachbarschaft dieser kreisförmigen Aussaat wird kein Halmchen eines anderen Grases auch nur für einen Tag geduldet. Der Ameisenreis bleibt unberührt, bevor er im nächsten Jahr reif wird; dann ernten sie die reifen Samen und bringen sie in ihre Lagerhäuser...

Ist dies wirklich die Erfindung des Ackerbaues? Auch andere vormenschliche Erfindungen der Tierwelt waren enorm: Die Erfindung der Biene ein Sechseck zu bauen, ohne jedes Winkelmaß, die Erfindung des Mörtelbaues der Schwalbe oder die erdbherrschende Tätigkeit des Bibers, km-lange Dämme zu bauen, um Flüsse umzuleiten.

Die Gelehrten stritten nicht um das Beobachtungsmaterial von Dr. Lincecum, sondern nur um seine Bewertung, um die Beweggründe der Ameisen, um die Kraft, die dahinterstand. Die meisten fanden, dass die Ameisen auf der psychischen Stufenleiter dem Menschen näherstünden als die Menschenaffen.



Buchauszug: aus „Die Prostitution“

von Bloch Iwan
ausgewählt von Otto Schöffl

Als eine besondere Abart der Bordelldirnen sind die Mühlendirnen anzusehen. Schon bei Homer (Odysse XX, 107) kommen Mühlensklavinnen vor, die das Korn mit Handmühlen mahlen und später allgemein verrufen waren, sodass die Mühlen als Bordelle galten.

Schon Alkman (altgriechischer Lyriker aus Sparta, 700 v. Chr.) erwähnt die Unzucht in den Mühlen, deren Vertreterin, die Mühlensklavin, Mühlendirne, in einem anderen lyrischen Liede als üppiges Weib geschildert wird, das beim Mahlen des Getreides erotische Lieder singt (Aristophanes, Wolken, 13,58, Plutarch, Gastmahl der sieben Weisen 14.).

Bei Herondas (1, Vers 75) werden die Mühlendirnen als ein bekannter Typus niedrigster Prostituierten erwähnt. Nach Xenophon (Memorab, II, 5,1) galten die Mühlensklaven überhaupt für die Allergeringsten, die nur eine halbe Mine galten, während man für Sklaven von höherer Bildung und Fertigkeit 30-100 Minen bezahlte.

Auch in Rom waren die Mühlen und Bäckereien seit alter Zeit Stätten der Prostitution. Plautus erwähnt in „Poenulus“ (I, 2, 54) die „pistorum amicae“, die Bäckerdirnen und die reliquiae alienria“, den Abhub aus den Mühlen. Der Name „alicariae“ für die Prostituierten stammt aus Campanien, wo sie vor den Bäckerläden sich aufhielten und sich anboten. Noch in der späteren Kaiserzeit waren mit vielen Bäckereien und Mühlen Bordelle verbunden, die meist dran angebaut waren (Sokrates, Histor. Ecclesiast. V, 118) und dieser Brauch hat sich bis zum Mittelalter erhalten, wo er uns wieder begegnen wird, sogar auch in Deutschland.

In Pompaji befand sich über der Tür eines Bäckerhauses eine Reliefplatte mit grobem Phallus und der Inschrift: „Hic habitat Felicitas“ Die „Ladenmädchen“ bei Artemidoros (Oniroerit, 78) die „etwas verkaufen“ und die Liebeslohn empfangen sind wohl auch solche in den Bäckerläden.

Der Demeterkult war in ganz Griechenland und auch bei den Römern weit verbreitet. Demeter (später die römische Göttin Ceres), die Göttin des Erdsegens und der Fruchtbarkeit, war nach dem griechischen Dichter Hesiod, der Inbegriff aller Gaben der Erde und der Spender des Reichtums. Durch die Eleusinischen Mysterien wurde Demeter mit ihrer Tochter Kore (Mädchen) zu einer der größten religiösen Mächte Griechenlands.

Göttin Demeter

Zwei Hauptfeste wurden gefeiert:

Die Thesmophorien, ein weibliches Fruchtbarkeitsfest, von dem die Männer ausgeschlossen waren. Es wurde im Herbst anlässlich der Aussaat des Getreides begangen und

Das Thalysia, ein Erntedankfest.

Dionysos, der griechische Gott der Fruchtbarkeit und Saturn, der römische Gott der Aussaat wurden mit zügellosen Festen, gewöhnlich zur Zeit der Getreidesaat, gefeiert. Es sollte die Erde angeregt werden, ihren Winterschlaf zu beenden, den ausgestreuten Samen aufzunehmen und sich auf die Hergabe





einer reichen Ernte vorzubereiten. Auch zur Befruchtung der Frauen unfruchtbarer Männer dienten solche Feste, bei denen die Moral ausgeschaltet war. Über die „Fete des Fours“ im mittelalterlichen Frankreich, dem Maifest in England bis in den Fasching unserer Zeit hielt sich dieser Brauch.

Die Germanen

angeregt durch das Buch „6000 Jahre Brot“
ausgewählt von Otto Schöffl

Das Römische Reich zerfiel in 4 Reiche: Ostrom, Westrom, Verwaltungsblöcke Afrika und Norden. Der Grund war, dass diese Völker kein Getreide mehr nach Rom liefern wollten. Anstürmende Barbaren verwüsteten die vorher blühenden Provinzen. Der Norden wurde von den Germanen besetzt. Cäsar sagte über die Germanen: „Sie haben kein Interesse am Ackerbau.“

Der Geograph Strabo erzählte von den Langobarden und Sueben: „All diesen Völkern ist gemein, dass sie sehr leicht auswandern, weil sie keinen Ackerbau treiben.“

Die Germanen waren windgläubige Menschen. Ihr oberster Gott war der Windgott Odin. Säuseln, Brüllen oder Toben des Windes in verschiedenen Kombinationen bestätigten die Deutschen in ihren Entschlüssen. Sie fassten den Ackerbau als Diebstahl auf. Pflügen und säen waren der größte Zwang, den man der Erde antun konnte. Wenn sie den Acker bearbeiteten, taten sie es mit schlechtem Gewissen. Im gelben Kornfeld, dem Wiegen der Ähren saßen beleidigte Geister.

Dieser Angst traten die christlichen Priester entgegen. Man schuf Heilige, Ackerbauheilige, die dem Volk als Nothelfer dienten. Der Hl. Martin nahm sich jetzt der Bauern an.

Er war Offizier, rettete einem Bettler das Leben mit dem halben Mantel und wurde so ein Nothelfer gegen Wind und Wetter. Die Mutter Christus, Maria, ersetzte die Wolkengöttin Freya.

Ohne diese Priester wäre mit dem Römischen Reich auch die Kultur zugrunde gegangen. Aber die Barbarei des Mittelalters hat begonnen, als die Menschen nicht mehr Lateinisch sprachen. Latein war nur mehr die Fachsprache der Gebildeten und so konnte das Volk nicht an den Erfahrungen der Antike teilhaben.

Die Herrscher schenkten den Klöstern, vor allem den Benediktinern und Zisterziensern Land. Diese Orden haben Europa christianisiert und auch kultiviert.

Die Klöster waren funktionierende Wirtschaftszentren und auch Zentren von Kunst und Kultur. Sie waren Selbstversorger und bauten deshalb auch leistungsfähige Wassermühlen.





Diese Innovationskraft war beispielhaft in Europa und damit Ursprung des modernen Europas. Die vielen Wassermühlen unserer Heimat sind deshalb auch bis zu 1000 Jahre alt. Da sie Industrien sind, sind sie ständig modernisiert und der jeweiligen Zeit angepasst worden. Nicht nur das Mahlen des Getreides geschah mit der Kraft der Wasserräder, fast alle Arbeiten übernahmen die Wassermühlen, Sägemühle, Hammermühle, Pulvermühle,...



Die Grenzen des Anwesens

Grenzen des Anwesens der ehemaligen Ergott/Hahn-Mühle in Gauderndorf?

*von Prof. DDr. Fritz Steininger
gekürzt von Otto Schöffl*

Der Verlauf von Grenzen wird seit der Antike und dem Mittelalter von naturräumlichen Gliederungen, wie es Flüsse, Berge oder Täler darstellen, bevorzugt bestimmt. Man denke nur an den Donaulimes, der für Jahrhunderte die Grenze zum „Imperium Romanum“ bildete. Grenzen sind also zwangsläufig mit der Schaffung von privatem & öffentlichem Grundbesitz verbunden. Der Ursprung des Wortes Grenze ist das altpolnische Wort „granica“. Standen keine natürlichen Grenzen zur Verfügung, geschah die Sichtbarmachung der Grenze durch das Setzen von Grenzzeichen. Dazu dienten im Mittelalter Marchbäume und Marchsteine, bzw. Marchsäulen (Erben, 1922). Nachhaltiger waren die in die Erde gesetzten behauenen Grenzsteine. Die Verwendung von behauenen Grenzsteinen ist schon aus Babylonien um 1300 v. Chr. bekannt. In Österreich sind die ersten Setzungen von behauenen Grenzsteinen aus dem Mittelalter nachgewiesen (Knapp, 2009). Der Grenze und den Grenzzeichen wurde ein sakraler Charakter zugeschrieben und sie galten deshalb als unverletzlich. Die vorsätzliche Beseitigung oder Versetzung von Grenzzeichen erfüllte den Tatbestand des Grenzfrevels und war mit grausamen Strafen bedroht. Nach der Volksschauung galt die verbrecherische Veränderung von Grenzzeichen als besonders verwerflich, davon zeigen zahlreiche Sagen von Grenzfrevlern, die nach dem Tode keine Ruhe finden konnten.



Die beiden Mühlengrenzsteine, Stein Ost und Stein West (siehe Abb.) finden sich in den Fluren Lateinfeld und Pfaffenleiten in der KG Gauderndorf und markieren die Grenze zwischen Grundstück No.: 389 und 388/1 bzw. 390. Die Flur „Lateinfeld“ fällt bei Stein Ost steil gegen Norden gegen die Flur „Wiesboden“ (laut Franziszeischem Kataster) und den Lateinbach ab. Am Fuße des Hanges verläuft der ehemalige, heute verwachsene Mühlbach (KG Gauderndorf, Grundstücksnummer 35/1).

Die Grenzsteine sind aus Zogelsdorfer Kalksandstein; an seiner Ostseite ist als Hochrelief ein gefalteter Sack („Mühlensack“, mit 6 Falten), oben mit Masche zugebunden, dargestellt (Abb. 17). Auf seiner Westseite finden wir oben die schwer lesbaren, eingeritzten Buchstaben des Grundstückseigentümers I H – darunter die Jahreszahl 1744. 1744 wird aber als Betreiber der Mühle Mathias Trahi, dessen Name nicht zu den Initialen passt, genannt. Es folgt 1746 als Mühleneigentümer ein Joseph Hohenbüchler dessen Name zu den Initialen von Krahuletz-Ges. 2022/06 8 Mühle in Gauderndorf passen würde. Unter den Buchstaben I H folgt die Jahreszahl 1744. Nordseite und Südseite sind glatt, scharriert. Der Kopf ist abgerundet, die Schafthöhe so weit sichtbar beträgt 46 cm. Der Steinquerschnitt ist rechteckig mit den Maße 20 x 13 cm



Abb. 16 Mühlengrenzstein Ost, Rückseite



Abb. 17 Mühlengrenzstein West, Vorderseite

Vorstandsmeeting der Mühlenfreunde über Zoom

Text & Foto: Elisabeth Schöffl-Pöll

Am 23. September fand per ZOOM ein Vorstandsmeeting mit interessanten Tagessordnungs-Punkten statt. So wurden die Organisation und Abwicklung des ersten Mühlentages, der am 14. Oktober 2023 stattfinden soll, behandelt und ein weiterer Termin für 18. 11. In der Getreidebörse vereinbart.

Aber auch die Modernisierung der Homepage und die Mühlendatenbank waren Themen, ebenso die Mitgliederaufnahme und die Aufnahme des Landesprechers für Wien, Thomas Wolf.





Müllers Poesie

*Aus dem Buch „Mühlensagen“
von Elisabeth und Otto Schöffl*



Die Krautmühle

Anstelle der heutigen Heidfabrik in Stockerau stand die Krautmühle. Dass die Mühlenbesitzer einst sehr reich waren, darauf ließ die Giebelinschrift schließen: „Ich lebe ohne Sorgen!“

Das las auch Kaiser Josef II, als er an der Mühle vorbeifuhr. „Halt“, befahl er. „Sag, ist der Spruch auch zutreffend für Ihn?“, sprach er den Müller an. Dieser erkannte den Kaiser nicht und antwortete etwas unhöflich: „Wer gibt ihm das Recht, an der Wahrheit des Spruches zu zweifeln? „Sein Kaiser“, entgegnete dieser.

Nun war es an dem Müller, sich zu entschuldigen, dass er den Gast so unwirsch angefahren hatte. „Wenn das wirklich so ist, dann bin ich gerne bereit, mit dem Müller eine Zeitlang zu tauschen, nahm der Kaiser das Wort auf. „Majestät“, stotterte der Müller verlegen, daran muss ich wohl zweifeln!“ – „Aha, und mir hätt er mir’s verwehrt. Bring er gut hausbacken Brot und einen frischen Trunk. Ich will ihm’s lohnen!“, befahl der Kaiser.

Rasch war das Gewünschte zur Stelle. Als der Kaiser aufbrach, machte er seinem Gastgeber ein schönes Pferd zum Geschenk, jedoch unter der Bedingung, dass der Müller ihm nach drei Tagen melde, wie viele Haare der Schwanz des Rappens zähle. Das dünkte dem Meister ein billiger Erwerb, und freudig ging er auf die Bedingung ein. Sosehr er sich aber auch abmühte, das Zählen war schwieriger als gedacht.

So verstrich die Frist ohne Aussicht auf ein Fertigwerden. „Ich lebe ohne Sorgen!“, erinnerte sich der Meister seiner Giebelinschrift, bestieg den Rappen, ritt nach Wien und gab das Tier in den kaiserlichen Hofstallungen ab. Josef der II, der davon erfahren hatte, ließ den Müller zu sich rufen.

„Behalte er den Rappen!“, befahl er „und lebe er auch fürder ohne Sorgen!“



Buchpräsentation Harald Marschner

Kulturgeschichte des Mühlsteines

Elisabeth. und Otto. Schöffl



Der oberösterreichische Landessprecher der Österreichischen Gesellschaft der Mühlenfreunde, Harald Marschner, Obmann des Mühlsteinmuseums, Steinbrecherhaus Perg, hat kürzlich das Buch „Kulturgeschichte des Mühlsteins“ nach großen Mühen, Reisen und einschlägigen Begegnungen herausgebracht. Dieses wertvolle Werk wurde am 15. November, dem Leopolditag, bei der JHV des Perger Heimatvereines vorgestellt. Das knapp 260 Seiten starke Buch, das in jahrzehntelanger Recherche akribische schriftliche und fotografische Details enthält, beleuchtet erstmals umfassend die Geschichte der Steinmüllerei und des Mahlens, eine der ältesten Kulturtechniken der Menschheit.

Der zeitliche Horizont spannt sich von der Steinzeit bis ins Heute. Die reich bebilderte Publikation erlaubt Einblicke in die unterschiedlichsten Perspektiven – von der Geologie über die Technik bis hin zur wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung des Mühlsteins. Ein besonderer Schwerpunkt ist den Perger Mühlsteinbrechern gewidmet. Auf den Seiten 230 und 231 findet man das Logo und die Beschreibung der Tätigkeit unseres Vereines, der „Mühlenfreunde Österreich. Das beeindruckende Mühlenbuch ist ein Handbuch und Muss für jeden Mühlenfreund. Es beeindruckt durch die reichen Quellenangaben. All diese aufgelisteten Werke wurden vom Autor jahrzehntelang studiert, ehe er sich daran machen konnte, das Werk zu gestalten und zu vollenden.



Das Buch ist zum Vorzugspreis von Euro 29,-, bei folgender Adresse erhältlich: Harald Marschner, 4320 Perg, Herrenstraße 4 H.a.marschner@gmail.com; +43 (0)7262/58311



Otto Schöffl, Helmut Wunsch, Eva Klimek, Harald Marschner, Karl Grammanitsch, Dena Seidl, Peter Stallberger, Johann Wagner



Gratulation!

Foto: Elisabeth Schöffl-Pöll



Unser Präsident DI Karl Grammanitsch und Helene Weinbub gaben einander am 12. August 2022 am Standesamt Hollabrunn das Ja-Wort.

Die Österreichische Gesellschaft der Mühlenfreunde gratuliert dem Paar auf das Herzlichste.

Termine -& Programmankündigungen

Arbeitsmeeting Mühltage 2023 online

Termin: Dienstag 20.12. 2022 um 18 Uhr

Vorankündigung:

Erster Österreichischer Mühltage - Tag der offenen Mühlen

Termin: Samstag, 14. Oktober 2023

Informationen: werden im Jänner 2023 ausgesendet



Ein fröhliches Weihnachtsfest
und Glück zu im neuen Jahr 2023!